

Heinrich **Beck**, Bamberg

WAS IST EUROPA? Versuch einer kulturphilosophischen Definition.

Die Frage hat brisante Aktualität. Durch die wirtschaftlichen, politischen und geistigen Ereignisse der letzten Jahre ist vieles in Bewegung gekommen, was zu einer Neubesinnung zwingt.

Die Gründung einer Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EG) und die Einführung des Euro, die Gründung einer Union europäischer Staaten (EU) und ihre Erweiterung durch osteuropäische Länder ("Ost-Erweiterung"), zuletzt durch die anstehende Aufnahme der Türkei – sind unerhörte Herausforderungen: nicht nur für das wirtschaftliche und politische, sondern grundlegend auch für das philosophische Denken, das sich um den historischen Sinn und die menschliche Vertretbarkeit des Geschehens zu bemühen hat. Ist Europa nur eine geographische und wirtschaftliche Größe, oder auch ein kultureller Begriff?

Die an der Universität Bamberg eingerichtete "Forschungsstelle für interkulturelle Philosophie und Comeniusforschung" widmet sich im Rahmen ihres langjährig betriebenen Forschungsprojekts: "Kreativer Friede durch Begegnung der Weltkulturen" mit Publikationen, Vorträgen und Lehrveranstaltungen dieser Frage. Dabei inspiriert eine Denkergestalt wie der große tschechische Philosoph, Theologe und Pädagoge Jan Amos COMENIUS, der durch seine "pan-sophische" Friedens- und Freiheitskonzeption neue Perspektiven öffnete. Es soll hier eine Antwort entworfen werden, die auf einen Dialog mit den Kultur- und Geschichtswissenschaften ausgerichtet ist.

Zunächst: Geographisch bedeutet "Europa" einen Kontinent, der wie eine "Halbinsel" im Westen Asiens liegt und an den sich nach Süden über das Mittelmeer Afrika anschließt. Dieser relativ kleine Erdteil hat sich zu einem bedeutsamen "Kulturraum" entwickelt. Das heißt, seine Menschen bilden in den Formen ihres Denkens und Empfindens und in den Formen ihres Ausdrucks (z.B. in den Sprachen) einen gewissen geistigen Zusammenhang, der eine gemeinsame Geschichte hat und eine weltbestimmende Kraft entfaltet. Dieser Erdteil wird mit dem Namen einer mythologischen Gestalt bezeichnet, der besondere Fruchtbarkeit zugeschrieben wird.

Dabei ist eine gewisse ursprüngliche Entsprechung seiner "Kultur" zu der zugrundeliegenden "Natur" nicht zu verkennen. Denn Kultur als Selbstaussdruck des menschlichen Geistes verwirklicht sich immer auch als "Antwort" auf die mit der Landschaft gegebenen Lebensbedingungen und auf die Herausforderungen durch die Beschaffenheit der Erdoberfläche und des Klimas. Deren Einfluss ist zwar nicht absolut *determinativ* zu verstehen, als wäre Kultur ein bloßes Sekundärphänomen von Landschaft und Natur. Er zwingt aber zur Auseinandersetzung und ist insofern *dispositiv* wirksam. So entwickelt sich Kultur gewissermaßen im Dialog des Menschen mit der Natur und mit sich selbst und seinen eigenen Zielen - und auch, darin eingehüllt, mit dem umfassenden kreativen Hintergrund des Seins.

Nun: Gegenüber dem afrikanisch-asiatischen Festlandblock, der von riesigen Dimensionen ist und gewaltige Gegensätze umfasst, und der ein von Monsunen bestimmtes Großraumklima aufweist, verfügt der europäische Kontinent über eine relativ fein differenzierte Landbeschaffenheit und ein moderates Klima. Dies disponiert in besonderer Weise zu einem geistigen Habitus differenzierenden und ordnenden Denkens. So wundert es nicht, dass auf dem Boden europäischer Rationalität die Wissenschaften und die Technik entstanden, durch welche die Natur objektiviert, analysiert und dominiert werden soll – während man im afro-asiatischen Bereich ursprünglicher dazu neigt, die universelle Einheit von Mensch und Kosmos zu betonen und sich in ihren geistig erfahrenen Sinnzusammenhang zu integrieren; der Lebensakzent liegt dort nicht auf "rationaler Beherrschung" der Natur, sondern auf "intuitiver Balance" in der Ganzheit des Seins. Auf der Ebene des sozialen Bezugs hat abendländische Mentalität wesentlich zu einer rationalen Formulierung von "Allgemeinen Menschenrechten" geführt, welche den einzelnen Menschen in seinen Rechten und Pflichten gegenüber den andern und der Gemeinschaft genau bestimmen und abgrenzen. Beides, die Herrschaft über die Natur durch Wissenschaft und Technik, und der Besitz von Grundrechten durch eine

unverfügbare Würde, hat seine letzte Grundlage in der christlichen Auffassung des Menschen als "Ebenbild Gottes", die so als konstitutives Prinzip in die europäische Kultur einging.

Kant im Norden – Scheler im Süden

Dabei weist der europäische Kulturraum ursprünglich durchaus erhebliche Unterschiede auf, die zu den naturalen und klimatischen Gegebenheiten in interessanten Entsprechungen stehen. Die nördlichen Regionen mit ihrem härteren Klima verlangen ein anderes Verhältnis zur Natur als die südlichen, die von der Sonne begünstigt sind. So gab der Norden Anlass zur Entwicklung eines abstrakt distanzierten Denkens (z.B. in einer rein formalen Wissenschaftstheorie und Ethik), das die Natur optimal zu beherrschen und die Zukunft verantwortlich zu planen erlaubt, während der Süden eher Gelegenheit für konkretes Denken bietet, das sich den unmittelbaren Gegebenheiten hingibt; entsprechend könnte man sagen, dass dort die ökonomischen, hier die ästhetischen Werte eine zentralere Bedeutung genießen.

Immanuel KANT und Max SCHELER können als bedeutende Vertreter dieser Denkweisen genannt werden; ersterer vertritt eine "formale Pflichtethik", letzterer demgegenüber eine "materiale Wertethik".

Ähnlich wie der Nord-Süd-Gegensatz, so blieb auch der Ost-West-Unterschied nicht ohne Einfluss auf die Kulturentfaltung, wie sich u. a. an typischen Ausprägungen von religiöser Spiritualität zeigt. Dabei wirkten griechische Philosophie und römisches Rechtsdenken prägend mit, und zeitweise auch eine dialektische Integrationskraft Deutschlands, das an der Schnittlinie der Gegensätze von Nord und Süd sowie von Ost und West im Herzen Europas liegt.

So bedeutet Europa eine *dynamische Einheit kultureller Gegensätze*, wobei die Geographie eine bedeutsame Rolle spielt. Auf dieser Basis konnten in der Geschichte die Entscheidungen fallen und die Ziele und Wertvorstellungen wachsen, die Europa kulturell kennzeichnen. Die Beschaffenheit der "Natur" verhält sich zu der auf ihr entstehenden "Kultur" wie ein herausforderndes Potential, das vom menschlichen Geist wahrzunehmen und verantwortlich zu aktualisieren ist.

Wie sich zeigt, charakterisiert sich die "kulturelle Spannungseinheit Europa" durch die besondere Bereitschaft, sowohl die Natur als auch die zwischenmenschlichen Verhältnisse (und letztlich auch den metaphysischen Grund des Seins) gewissermaßen be-grifflich "in den Griff" zu nehmen oder jedenfalls rational zu bestimmen. Mit dieser seiner kulturellen Potenz griff Europa auch auf andere Kontinente aus, vor allem auf Amerika, das so zunächst als die "Neue Welt Europas" verstanden wurde – als ein zweites, in neue Dimensionen ausgeweitetes Europa. Dabei reduplizierte sich die angel-sächsische und nord-europäische Kultur vor allem im Norden Amerikas, d. h. in Kanada und den USA, die "lateinische" und süd-europäische Kultur aber im südlichen Teil Amerikas, dem sogenannten "Latein-Amerika", das sich auf México, Zentral- und Südamerika erstreckt. So umfasste die kulturelle Einheit "Groß-Europa" nun geographisch eine "Alte" und eine "Neue Welt".

Kultur im Wandel

Doch durch die Begegnung mit den dort vorgefundenen anderen naturalen und kulturellen Verhältnissen stand - und steht! - die importierte europäische Kultur unter der Forderung, sich zu wandeln. Die in Nord- und Südamerika etablierten Afrikaner, Nachfahren der Negersklaven, repräsentieren ein anderes Verhältnis zur Natur, zum Menschen und zum Göttlichen, das nicht auf den sich rational bemächtigenden Zugriff, sondern auf unmittelbare "rhythmische Partizipation" angelegt ist. Ähnlich sind die vor allem in Latein-Amerika verbreiteten Indios, die Abkömmlinge von Einwanderern aus Asien, Zeugen einer Lebensweise, die in einer gewissen kontemplativen Einheit mit der Wirklichkeit ruht. Zwar sind durch Nichtachtung, Unterwerfung und Ausbeutung – Persionen europäischer Kultur – die Angehörigen afrikanischer und asiatischer Kulturkreise teilweise menschlich entfremdet, doch geschieht auch eine Transzendierung der Grenzen traditioneller europäischer Kultur und eine Kreation neuer kultureller Identitäten – die innovativ auf das "Alte Europa" zurückwirken.

Ebenso, wenn auch nicht in der Weise wie auf Amerika, dehnte sich europäischer Einfluss auf Afrika und Asien aus. Neben bloßer Unterwerfung oder einer lediglich äußeren Kulturangleichung sind auch Phänomene wechselseitiger Assimilation und Integration von Kulturelementen zu

beobachten, ja echter Kultursynthesen und kultureller Neuschöpfungen. So betrachten sich beispielsweise Japaner, wie mir der japanische Botschafter in Buenos Aires zu meinem Erstaunen in einem persönlichen Gespräch erklärte, nicht als "geistig weiterhin Asiaten, die sich europäische Wissenschaft und Technik als Instrumentarium angeeignet haben", auch nicht als "Europäer auf ostasiatischem Boden", sondern als eine neue Qualität menschlich-kulturellen Seins, die aus dem Material der alten Kulturen entsprungen ist – ähnlich wie das Kind nicht lediglich eine Fortsetzung oder neue Kombination der Ich-Identitäten seines Vaters und seiner Mutter, sondern ein neues unteilbares "Ich" darstellt.

So tendiert der kulturelle Weltprozess heute auf eine universelle gegenseitige Durchdringung der traditionellen Kulturen gleich einem chemischen Gemisch generativer Elemente, und unter dem Druck der Umstände scheint ein "kreativer Sprung der Evolution" zu Formen des Menschseins anzustehen, in denen die alten Kulturen in einem dreifachen HEGEL'schen Sinne "aufgehoben" sind: in ihren für die Fortexistenz der Menschheit unverzichtbaren positiven Eigenschaften "aufbewahrt", in negativen und defizitären Aspekten aber überwunden und so zu einer integraleren Menschlichkeit "emporgewandelt". Es scheint, dass aufgrund der globalen Vernetzung der Menschheit eine Zukunft nur so möglich ist.

Die Europäische Kultur mit ihren Potenzen einer rationalen und technischen Strukturierung des Geschehens und ihren Wertvorstellungen zur Würde der menschlichen Person hat inzwischen alle Teile der Menschheit mehr und mehr "durchtränkt"; so könnte ihr für das Gelingen dieses "Geburtsprozesses" eine vermittelnde, "mäeutische" Funktion zukommen. Damit würde sie ihren Namen, der an "geistige Fruchtbarkeit" appelliert, aktuell einlösen.

Eine Bewährungsprobe steht mit einer Integration der islamisch dominierten Türkei in die Europäische Union an: Einerseits erscheint die dortige Gesellschaft infolge einer mangelnden Anerkennung des "Menschenrechts auf Religionsfreiheit" nur begrenzt demokratiefähig; andererseits aber könnte durch ihre eindeutige theozentrische Orientierung auch die EU, die mit dem Verzicht auf den Gottbezug in der Präambel ihrer Verfassung gerade die ontologische Fundierung der Menschenwürde und Menschenrechte verlassen hat, einen herausfordernden Impuls bekommen. So bestätigt sich die Auffassung des englischen Historikers und Geschichtsphilosophen Arnold TOYNBEE: Jede geschichtliche Situation bedeutet eine Frage an die Menschheit, durch deren Beantwortung sie über ihre Zukunft selbst entscheidet.

Zur weiteren Erläuterung:

- H. BECK, G. SCHMIRBER (Hg.), Kreativer Friede durch Begegnung der Weltkulturen. Frankfurt /M. u.a. 1995 (engl. Delhi /Indien 1996, span. Maracaibo /Venezuela 1996, chines. Peking /Volksrep. China 1998).
- H. BECK, Europa – Afrika – Asien: Komplementarität der Weltkulturen?, in: E. SCHADEL (Hg.), Ganzheitliches Denken (Festschr. A. Rieber), 51–82, Frankfurt /M. u.a. 1996.
- U. VOIGT (Hg.), Die Menschenrechte im interkulturellen Dialog (Internat. wiss. Symposium an der Universität Bamberg unter der Schirmherrschaft d. Europ. Akademie d. Wissenschaften u. Künste in honorem Heinrich Beck), Frankf. /M. u.a. 1998.
- H. BECK, Der 11. September 2001 als Chance – Comenius aktuell, in: E. SCHADEL (Hg.), Johann Amos Comenius – Vordenker eines kreativen Friedens. (Deutsch-tschechisches Kolloquium an der Universität Bamberg anlässlich d. 75. Geburtstags von Heinrich Beck), 533 – 551, Frankfurt /M. u.a. 2005.